

„Alte“ und „neue“ Tataren in St. Petersburg

Erhaltung versus Neukonstruktion „ethnischen Erbes“ in der tatarischen Gemeinde

„Wer von uns ist nach dreihundert Jahren Unterjochung kein Tatare?“
(Aus einem Interview)

1. Einleitung

Vor der russischen Revolution war nahezu die gesamte tatarische Bevölkerung von St. Petersburg in einer damals rund 8.000 Personen umfassenden islamischen Gemeinde vereint (Starovojtova 1987: 51). Insbesondere aufgrund der strikt religiösen Orientierung des Gemeindelebens stellten die Tataren ein Beispiel für eine isolierte Gemeinschaft dar, die sich der Assimilation an andere Gruppen und der Integration in sie entgegenstellte.¹

Seitdem haben sich nahezu alle Aspekte des tatarischen Gemeindelebens gewandelt, doch bleibt seine Geschichte insofern ein wichtiger Bezugspunkt für die Forschung, als die Tataren sich selbst bei der Neubildung ihrer Gemeinde auf das historische Modell beziehen. Daher ist es nicht zufällig, daß mit Mitteln tatarischer Unternehmer, die die tatarische Gemeinde großzügig finanziell unterstützen, 1994 als erste eigenständige Veröffentlichung der Gemeinde ein Buch zur Geschichte der Tataren in St. Petersburg herausgegeben wurde (Aminov 1994). Diese Publikation stellt einen wichtigen Orientierungspunkt für das kollektive Gedächtnis dar, da in ihr die Elemente des früher intakten tatarischen Lebens ausführlich behandelt werden, also - neben der Rolle der Religion - die Bedeutung der Solidarität zwischen den Angehörigen der Ethnie sowie die entwickelte ethnische Infrastruktur, zu der verschiedene Schulen und Zeitungen gehörten. Für eine Minderheit der Tataren in der Stadt ist die Erinnerung an diese Vergangenheit mehr als die Anrufung eines Mythos, da ihnen an einer verbindlichen Neueinsetzung auch der religiösen Institutionen gelegen ist. Davon wird weiter unten ausführlich die Rede sein; vorwegnehmend ist jedoch zu sagen, daß gegenwärtig die „Wiedererweckung“ eines derart isolierten, vor allem religiös orientierten Gemeindelebens nicht zu erwarten ist. Die heutige Gemeinde wird von Personen getragen, die man „neue“ Tataren nennen könnte, da sie sich gegenwärtig ganz bewußt ihrer ethnischen Zugehörigkeit zuwenden und sich

1 Eine zeitgenössische Quelle berichtet über diese - selbstgewählte - Isolation: „Die Moslems leben äußerst abgeschlossen, und in tatarische Kreise einzudringen ist nahezu unmöglich; sie sind äußerst mißtrauisch und vorsichtig gegenüber der Staatsmacht.“ (CGIA 1911-1917: 821).

auch teilweise der Nationalbewegung in der Republik Tatarstan anschließen wollen. Dies steht in einem starken Gegensatz zu den „alten“ Tataren, die innerhalb ihres Klanverbandes selbstverständlich die traditionellen Alltagsbräuche leben, ihre ethnische Zugehörigkeit nie problematisiert haben und den Führungsanspruch der „neuerweckten“, über die Gemeinde organisierten Tataren nicht anerkennen wollen.

2. Die zunehmende Bedeutung ethnischer Identitäten

Gemäß den Angaben der letzten Volkszählung lebten 1989 ca. 44.000 Tataren in St. Petersburg.² Von diesen ist lediglich eine kleine Anzahl aktiv am Aufbau der Gemeinde beteiligt, einige mehr nehmen regelmäßig an den Veranstaltungen teil, doch zu den großen Festtagen kommen mehrere tausend Menschen zusammen, was - gemessen an der Mobilisierungskraft der anderen ethnisch-kulturellen Gemeinden der Stadt - bedeutend ist. Die Interviews³, die für unsere Studie durchgeführt wurden, zeugen denn auch von einem so regen Interesse am tatarischen Leben in St. Petersburg, daß sich durchaus von einem Prioritätenwechsel der ethnisch-kulturellen Repräsentation sprechen läßt. Während zu sowjetischer Zeit weder die Notwendigkeit noch der Wunsch sehr ausgeprägt waren, Identität in ethnischen Kriterien zu fassen, so gilt dies gegenwärtig als interessant und für einige unserer Interview-PartnerInnen als geradezu notwendig. Ethnizität wird vor dem neuen Diskurs hintergrund als besonders einheitsgenerierend und auch als begrüßenswerte normbildende Größe begriffen.

„Ach nein, einen Hang zum Nationalen gab es nicht. Der kam erst, als praktisch alles auseinanderfiel, als es keine Gemeinsamkeit mehr gab, als alle anfangen, sich nach dem eigenen nationalen Merkmal zu definieren. Das kam von allein, ganz natürlich sucht man für sich selbst ein Plätzchen. (...) Jeder Mensch muß ein Ufer haben, jeder Mensch; er kann nicht mitten auf dem Fluß sein, man muß nach rechts oder nach links schwimmen, anders geht's nicht. Genauso auch hier. Das heißt, als wir alle sozusagen in der Mitte waren, ausnahmslos alle in fixierten Grenzen, in einem fixierten Rahmen, da dachte überhaupt niemand daran. Aber als (...) dieser Kern anfing zu bröckeln, da war es bei den Tataren natürlich genauso, glaube ich. Sofort - wie der Selbsthaltungstrieb - die Nationalität.“ (Int.5:5)

Die Wahl zugunsten der „eigenen“ Nation wird als transzendente Verbindung zu den vorherigen Generationen dargestellt. Was die Vorfahren besaßen, sei es in materieller oder in ideeller Hinsicht, wird gegenwärtig bedeutsam. Allerdings unterscheidet sich der soziale Status der heute ansässigen Tataren sehr stark von dem der Neuzuwanderer vor zwei, drei Generationen, und auch die Religion spielt eine weit geringere Rolle.

2 Der tatarische Anteil an der Bevölkerung der Stadt hat in diesem Jahrhundert - mit den kriegsbedingten Einbrüchen - kontinuierlich zugenommen (Evstigneev 1995: 10f.); 1920: 1.200 Personen; 1923: 8.300; 1926: 9.800; 1939: 31.500; 1959: 27.200; 1970: 32.900; 1979: 39.000.

3 Es wurden 30 themenzentrierte Interviews durchgeführt, von denen 23 transkribiert vorliegen. Interview-PartnerInnen waren AktivistInnen und einfache Mitglieder der Gemeinde sowie Personen, die zwar nicht der Gemeinde beigetreten sind, sich aber als Tataren fühlen und bezeichnen.

gere Rolle. Daher wird diskutiert, wie das "ethnische Erbe" überhaupt angetreten werden könnte, da der sowjetische Einfluß doch nicht einfach nur abzuschütteln ist.

"Ich bin ein Produkt der Sowjetideologie, ein gräßliches Produkt, nämlich ein Tatare und doch kein Tatare. Das ist sehr schlecht. Genau das nennt man Assimilation eines Volkes an ein anderes. Eine sehr schlechte Erscheinung." (Int.11:8)

Die Interview-PartnerInnen berichteten fast übereinstimmend von der weitgehenden Assimilation, die sich allerdings in Konfliktsituationen oft doch nicht als ausreichend erwies und die Betroffenen vor Xenophobie nicht immer schützte und schützt.⁴

"Mir haben sie oft zu verstehen gegeben, daß ich kein Russe bin. Also, da sieht alles gut aus... keinerlei Unterschiede zwischen Russen und Tataren. Es fängt an, wenn es eine Konfliktsituation gibt, dann fällt es ihnen ein. Aha, der ist kein Russe, auf den muß man aufpassen, der kann sonst was anrichten." (Int.4:1)

Aggressive, xenophobische Abgrenzung von außen verwies die Betroffenen zwar auf ihr Anderssein, doch lediglich ex negativo: als Erfahrung des nicht wirklich Dazugehörens, da ihnen während der Sowjetherrschaft alternative Verhaltensnormen oder Identifikationsangebote kaum zur Verfügung standen. Die gegenwärtig wieder möglich gewordene Auseinandersetzung mit einer Welt außerhalb der russisch-sowjetischen Normvorstellungen kann dann zu einem Wendepunkt im Leben werden. Für einen Gesprächspartner (Int.11) waren der Tod seiner Mutter und das anschließende traditionell-religiöse Begräbnis solch eine Erfahrung, die er geradezu als "Bekehrung" beschreibt. Seitdem möchte er sich aktiv mit seiner ethnischen Zugehörigkeit auseinandersetzen, "zu dem werden, was er ist".

"Es reicht, ich will ein Tatare sein, ein Moslem, ich will meine Kultur, meine Sprache, meine Geschichte lernen. Und das tue ich jetzt. Aber vor allem sind so etwas wie Gene oder so zum Vorschein gekommen. Ich, Sohn eines Tataren und einer Tatarin, bin ich etwa ein Russe?! Und mir war das sehr unangenehm. Wie konnte ich bloß meine Eltern und mein Volk verraten?! Das heißt, nicht bloß der Sohn der eigenen Eltern zu sein, sondern auch der Sohn des eigenen Volkes - das ist der Sinn des Lebens." (Int.11:4-6)

In diesen Ethnisierungsprozeß von Identitäten sind verschiedene Diskurse eingeschrieben. Einer der wichtigsten (weil in Verbindung zur Nationalbewegung in der Republik Tatarstan⁵ stehend) rankt sich um die Frage, wie eine eigene "Nations"bildung

4 Bemerkenswerterweise wurde in einem Fall von der Bewußtwerdung der eigenen Ethnizität in Zusammenhang mit Xenophobie gegenüber anderen ethnischen Gruppen berichtet. Eine solche Erfahrung macht offenbar nicht nur die ethnischen Grenzen der Betroffenen schlagartig klar, sondern leuchtet alle Grenzbereiche aus. "Ich habe angefangen, über meine Nationalität nachzudenken, als ich nach Leningrad kam; davor habe ich nicht mal daran gedacht. Erst hier habe ich von den Juden gehört, auch wenn ich überhaupt nicht wußte, daß es sie gibt auf der Welt. Und später dann, als die Nationalität in bezug auf die Kaukasier... Da habe ich davon gehört, aber vorher hatte niemand..." (Int.5:3)

5 Auf die Nationalbewegung in Tatarstan kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden. Doch ist sie vergleichsweise erfolgreich, da die "Republik Tatarstan", wie die offizielle Bezeichnung lautet, zwar einerseits ein Föderationssubjekt der Russischen Föderation ist, andererseits aber doch mittels bilateraler Verhandlungen mit der russischen Regierung einen Sonderstatus mit weitgehenden quasi-staatlichen Autonomierechten erwirkt hat.

möglich sei - angesichts des Umstandes, daß es sich bei den Tataren um eine "historisch heterogene Gruppe" (Kiselova 1993: 218) handelt und die Religionszugehörigkeit zum Islam im Prinzip eine übernationalstaatliche Zuordnung bedeutet. Als wichtigste Herkunftsgebiete gelten das Wolgagebiet von Astrachan bis Kazan' und die Krim (die Gebiete der unabhängigen Chanate im 15. Jh.), doch zur Sowjetzeit lebten Tataren über die ganze Union verstreut, so daß sich wichtige Lokalbindungen ausgebildet haben, die für die individuelle Selbstzuordnung relevant sind und einer "nationalen" Vereinigung zumindest teilweise zuwiderlaufen: Es gibt Petersburger Tataren, Krjaschenen, Mischaren, Baschkiren und andere, die nur sehr bedingt ein gemeinsames ethnisches Bewußtsein ausgebildet haben.

3. Der Nationengedanke

Die Bildung der tatarischen Gemeinde in St. Petersburg läßt sich in vielen Aspekten als soziale Bewegung beschreiben, deren Ziel unter anderen die Mobilisierung von Anhängern einer tatarischen Nationalstaatsbildung ist.⁶ Die "Nationalisten"⁷ verbindet die Überzeugung, daß nur durch die Gründung eines eigenen Staates die erlittenen Ungerechtigkeiten durch die russische und sowjetische Herrschaft zu kompensieren seien, wobei sie sich auf eine idealisierte staatliche Vergangenheit beziehen.

3.1. Die tatarische Nationalbewegung in der Stadt

Die ersten Versuche zur Gründung einer tatarischen Gemeinde in Leningrad wurden Ende der 50er Jahre unternommen. Die ersten Zusammenkünfte, zu denen sich vor allem tatarische Jugendliche einfanden, waren eher Tanzabende bzw. ein "Zusammen-sitzen", wie dies mehrere Befragte bezeichneten. Zuerst wurden diese Zusammenkünfte in der Wohnung eines Teilnehmers veranstaltet, dann in gemieteten Kellerräumen; ein informelles Beziehungsnetz sorgte dafür, daß bevorstehende Treffen bekannt wurden, manche wurden auch auf der Straße angesprochen und zu den Abenden mitgebracht. Obwohl auf diesen Veranstaltungen vorwiegend Russisch gesprochen wurde, war das Ziel doch schon damals, die völlige Assimilation an die russisch-sowjetische Gesellschaft zu verhindern.

"Wir hatten den Wunsch, daß die Leute niemanden aus einer anderen Nation heiraten sollten. Wir setzten uns das Ziel, daß man welche von uns heiraten sollte, um den Prozeß der Assimilation zu stoppen." (Int.9:4)

6 Da sich die ethnisch-kulturellen Gemeinden der Stadt meist noch in einer relativ dynamischen Phase befinden, zeichnet dieser Bewegungscharakter auch andere Gemeinden aus. Ohne in diesem Rahmen die begriffliche Erweiterung näher erläutern zu können, unterscheidet sich jedoch diese (soziale) Bewegung von den anderen Gemeindegründungen durch die Zielbestimmung, nämlich die Möglichkeit einer eigenen Nationalstaatsgründung.

7 Dabei handelt es sich um eine Selbstbezeichnung.

Versuche, diese Veranstaltungen in einem größeren Rahmen abzuhalten, wurden von offizieller Seite unterbunden - mit der Begründung, es handle sich um nationalistische, der sowjetischen Ideologie widersprechende Aktivitäten. Dennoch konnte 1964 das erste feierliche Begehen eines *Sabantuj*⁸ organisiert werden. In den ersten Jahren fuhr man zu diesem Zwecke ins Grüne und feierte mit Lagerfeuer und Zelten; organisiert wurde dies von einigen durch das "Zusammensitzen" animierten Aktivisten. Von Mitte der 70er bis Ende der 80er Jahre trat eine Pause ein, da viele Aktivisten aus persönlichen Gründen die Bewegung verlassen hatten. Doch heute werden dies- und andere Feiertage sogar offiziell begangen.

Einen vergleichsweise starken Zulauf erhielt die Bewegung Anfang der 90er Jahre, als bereits diverse "nationale" Kulturorganisationen bestanden. 1986 wurde im "Haus der Kultur" ein Ensemble für tatarischen Tanz und Gesang gegründet, *Gas*; 1987 entstand ebendort ein Klub für tatarische Literatur und Kunst unter dem Namen *Joldož* ("Genosse"). Ein Vorläuferverein des heutigen Kulturvereins *Nur* ging 1987 aus Kursen der während der Perestrojka gegründeten Koranschule hervor. Die Gruppe der Koranschüler bestand aus 70 Personen, in der Mehrzahl gläubige Tataren im Rentenalter, die aus ländlichen Gebieten in die Stadt zugewandert waren und nun im Alter den Koran lesen wollten. *Nur* war zu diesem Zeitpunkt keine eigentlich religiöse Organisation, sondern ein Treffpunkt sowohl für Gläubige als auch für jene, die lediglich allgemein an der tatarischen Kultur interessiert waren. Die Spaltung in einen religiösen und einen weltlichen Teil der Gemeinde fand später statt, wovon weiter unten die Rede sein wird.

⁸ "Man lernte einander kennen, man fing an, Adressen auszutauschen, sich zu treffen. Unsere Unterrichtsstunden verwandelten sich sozusagen in einen Klub. Wir bat den Direktor des 'Hauses der Kultur' um einen Raum und begannen dort arabische Veranstaltungen abzuhalten, Araber⁹ zu unseren Stunden einzuladen, islamische Feiertage zu begehen, aber mit tatarischem Einschlag, weil vor allem Tataren mitmachten, es wurde tatarisches Essen gekocht." (Int.9:7)

Aus diesem Klub entstand 1989 das Leningrader Tatarische Kulturzentrum, seit 1992 unter der Bezeichnung "Nur" bekannt. Im Verein spricht man zum gegenwärtigen Zeitpunkt von mehr als 500 aktiven sowie etwa 1.000 "passiven" Mitgliedern, die nur hin und wieder an Veranstaltungen teilnehmen. Den Beobachtungen zufolge scheint die Zahl der Aktiven jedoch etwas hoch gegriffen zu sein; die normalen Veranstaltungen werden von rund 100 bis 200 Personen besucht, die wichtigen Feiertage allerdings von wesentlich mehr. Um eine genauere Erfassung der Mitglieder und ihrer Motive bemüht sich die Jugendabteilung des Vereins, "Juldash". Dort wird eine

⁸ "Sabantuj" war ursprünglich die Bezeichnung für einen ganz bestimmten Feiertag, wurde inzwischen aber auf Fest- und Feiertage überhaupt übertragen und wird als Benennung auch im Russischen gebraucht.

⁹ Das Tatarische bzw. die verschiedenen Dialekte gehören zu den Turksprachen. Das Tatarische wurde - vor der kyrillischen Verschriftung und einer kurzen Übergangszeit in lateinischer Schrift - in arabischer Schrift geschrieben. Heute wird Arabisch für die Koranlektüre gelehrt.

Kartei geführt, um Angaben zur Person sowie zu Sprachkenntnissen und Beitrittszielen der Mitglieder festzuhalten.¹⁰

Andere Gemeinde-Einrichtungen sind: eine Sonntagsschule, ein Chor, kostenlose Sportklubs und ein Lyzeum, in dem gegenwärtig rund 100 Kinder unterrichtet werden. Der Besuch dieser Schule, die aus Spenden tatarischer Unternehmer unterhalten wird, ist kostenlos; allerdings sind die Einnahmen unregelmäßig, so daß die Lehrer kein Gehalt beziehen. Um diese Situation zu verbessern, gibt es Pläne, an einer städtischen Schule vertieften Tatarischunterricht zu erteilen. Doch sind auch hierfür keine Mittel vorhanden, obwohl das prinzipielle Einverständnis der Stadt vorliegt. Auch scheinen einige Gründe gegen den Sprachunterricht an dieser Schule zu sprechen: Mangel an gut ausgebildeten Sprachlehrern, das große Einzugsgebiet der Schule, da Tataren über die ganze Stadt verteilt leben. Überhaupt ist die Finanzierung der Gemeindeaktivitäten eines der Hauptprobleme. So wurde beispielsweise 1991 die Herausgabe der Gemeindezeitung "Nur" - wie der Verein später insgesamt genannt wurde - beschlossen, doch schon einige Zeit später aufgrund finanzieller Engpässe wieder eingestellt, obwohl die Auflage 10.000 Exemplare betrug. 1995 konnte die Zeitung wieder erscheinen, allerdings nur in einer Auflage von 999 Exemplaren. Seitdem erscheint sie unregelmäßig, nicht zuletzt bedingt durch die schwankenden Finanzierungsmöglichkeiten.

Als 1996 abermals die Mittel für die Herausgabe der Zeitung fehlten, übernahm der "Geistige Rat der Moslems von St. Petersburg und der Nord-West-Region Russlands" die Edition, womit sich allerdings der Charakter der Zeitung änderte. Die einzigen weltlichen Themen, die gegenwärtig noch in der Zeitung behandelt werden, sind historische Themen, während andere nichtreligiöse Themen zunehmend von der Zensur der geistigen Leitung ausgenommen werden. Das Hauptaugenmerk gilt nun der Erklärung islamischer Dogmen und der Beschreibung religiöser Rituale. Die Zeitung erscheint bislang in Russisch, doch wird an einen Übergang zum Tatarischen gedacht, sobald sich die Sprachfertigkeit der Gemeindeglieder verbessert hat.

Im Mai 1996 wurde ein "Diaspora-Rat" gebildet, woran sich tatarische Unternehmer, Leiter tatarischer Gemeindeeinrichtungen der Stadt, ein Vertreter Tatarstans sowie auch Zuwanderer aus Baschkirien¹¹ beteiligten. Obwohl lediglich die baschkirischen Tataren eine offizielle Leitung gewählt haben, gilt diese als Interessenvertretung der gesamtatarischen Diaspora auf städtischer Ebene.

¹⁰ Die Fragen wurden von vielen Unternehmern so gestellt, daß wir eine Diaspora haben - aber sie [andererseits auch] nicht haben. Daß wir, wenn wir als Nation wiedergeboren werden wollen, das Leben der Diaspora irgendwie wiederbeleben müssen. (...) Wir beschlossen, daß wir keine gemeinsame Führung brauchen, daß verschiedene national-kulturelle Zentren gegründet werden, die

¹¹ Obwohl eine Analyse des Materials zugestanden worden war, konnte sie aufgrund der mangelhaften Angaben in den Fragebögen doch nicht durchgeführt werden.

¹¹ Baschkiren sind sunnitische Muslime und mit den Wolga-Tataren sprachlich eng verwandt. Ihr wichtigstes Siedlungsgebiet ist die Gegend um Ufa, Hauptstadt der ehemaligen Baschkirischen ASSR.

untereinander nicht verbunden sind, daß es keine Arbeit für die Massen gibt. Der Großteil der Diaspora interessiert sich nicht für das nationale Problem, das heißt die Nation schläft noch. Wir beschlossen, eine Leitung für die tataro-baschkirische Diaspora zu wählen..." (Int.1:4/5)

3.2. Die Idee der "Wiedergeburt" der Nation

Nationenbildungsprozesse kommen nicht ohne eine gedanklich strikte Linie aus, die die angestrebte Zukunft mit der - möglichst idealen - Vergangenheit verbindet und dadurch auch die Gegenwart, durch einen vorgestellten Zusammenhang, plausibel macht (Anderson 1988). Wissen über die Vergangenheit der tatarischen Nation wird vor allem durch die Pressezeugnisse des Kulturvereins vermittelt. In der ersten Nummer der Zeitung "Nur" wurde an die gleichnamige Zeitung im vorrevolutionären St. Petersburg erinnert und unterstrichen, daß die heutige Kulturarbeit an den damaligen Prämissen anknüpfe, es sich also um Kontinuität und nicht um einen Neuanfang handle (Nur 1/1991).

Doch die Kontinuität auf lokaler Ebene wird gestört, da es keine einheitliche Linie in der Interpretation der ethnischen Herkunft der "Nation" gibt. In der Diskussion lassen sich zwei Fraktionen unterscheiden - die "Tataristen" und die "Bulgaristen". Während erstere die heutigen Tataren als Nachfahren der Mongolenheere der "Goldenen Horde" ansehen, vertreten die Bulgaristen die Ansicht, sie seien Nachfahren jener Wolga-Bulgaren, deren Staat im 13. Jahrhundert durch die "Goldene Horde" zerstört wurde.¹² In St. Petersburg hat sich eine eigene Bewegung - *Idel' Ural* - gebildet, die diese Idee populär machen will und sich darum bemüht, die Bezeichnung "Bulgar" auch offiziell durchzusetzen. Tatsächlich konnte 1996 der Anführer dieser Bewegung vor Gericht eine entsprechende Veränderung seiner Paßeintragung erwirken. Obwohl die Bewegung sehr aktiv Mitglieder wirbt, scheint die Idee bislang keine große Resonanz unter den St. Petersburger Tataren gefunden zu haben. Die Bewegung ist trotz sehr aktiver Arbeit äußerst klein geblieben; es handelt sich, allem Anschein nach, um höchstens ein Dutzend Aktivisten und einige weitere, eher am Rande beteiligte Personen.

Die Auseinandersetzung um die Bezeichnung ist jedoch zentral. In den nach Westen vorstoßenden Mongolenheeren waren Turkstämme ("Tataren") eingegliedert, so daß nicht nur viele Mongolen assimiliert wurden, sondern das riesige "mongolische" Reich der Goldenen Horde schon im 14. Jahrhundert türkisiert war. Die Bulgaristen verweisen also nicht nur auf eine vormongolische Eigenstaatlichkeit, sondern behaupten damit auch eine andere ethnische ("nicht-mongolische") Herkunft, womit

12 Das Reich der Bulgaren mit seiner Hauptstadt Bolgary nahe dem heutigen Kazan' wurde im 7. Jh. gegründet; damals wurde auch das Gebiet des heutigen Bulgarien besetzt. Die dortigen Bulgaren wurden zwei Jahrhunderte später slawisch, die an der Wolga siedelnden blieben türkisch. Im 13. Jh., als die Nachkommen Dschingis Khans die Kiewer Rus überrannten, wurde auch das Bolgarer Reich zerstört. Die Mongolen assimilierten sich der dortigen Bevölkerung, und sowohl das Türkische als auch der Islam wurden übernommen.

sie auch nicht mit den "mongolischen" Tataren als den Unterdrückern Rußlands identifiziert werden wollen.

"Schon als Kind habe ich im Unterbewußtsein meine Zugehörigkeit gerade zu den Bulgaren gespürt, obwohl ich nichts gesehen und gehört habe. Aber ich komme aus Elabugi, und bei uns steht da auf dem Berg ein uralter Turm. Wie ich später herausgefunden habe, stammt dieser Turm von den Wolgabulgaren, aus der Zeit noch vor der Mongolenherrschaft. Ich habe mein Verbundenensein gefühlt. Ich bin den Berg hinaufgegangen, irgendwas ging im Innern vor sich. Dann kamen allmählich ein paar Bücher über die Geschichte der Bulgaren heraus. Da war es mir sofort ganz klar, daß ich Bulgare bin."¹³

Allerdings hat sich die Bezeichnung "Tatare" durchgesetzt; und für diejenigen, die sich mit ihrer Geschichte auseinandergesetzt haben, kann es letztlich nur darum gehen, wer die Tataren "eigentlich" sind.

"Ich bin ja aus Gor'kij, also letzten Endes von der Wolga, vielleicht aus dem Zentrum von diesem Bulgarien. Und ich bin damit einverstanden. Eigentlich bin ich kein Tatare, sondern Bulgare. Aber ich meine, wenn ich jetzt auf die Bezeichnung 'Tatare' verzichte, dann verrate ich alle meine Vorfahren. Alle meine Vorfahren hießen vor der Revolution nicht 'Bulgaren' und nach der Revolution auch nicht, sondern alle hießen 'Tataren'. Und wenn die Tataren waren, dann will ich wie sie sein, ein Tatare." (Int.11:9)

Jenseits des Streites um die "Tatarisierung der Wolga-Bulgaren" nehmen jedoch beide Ansätze die Vererbung der nationalen Zugehörigkeit an. Historische und Namensforschung werden dabei nicht selten zu biologischen Ideologemen verquickt, Ansprüche auf die genetische Güte der fraglichen Ethnie von beiden Seiten erhoben.¹⁴ Die Arbeit an einem beeindruckenden Bild nationaler Größe und Würde betrifft viele Aspekte, beispielsweise den zahlenmäßigen Umfang der Nation bzw. Ethnie¹⁵ oder den tatarischen Beitrag in der Roten Armee während des Zweiten Weltkrieges.¹⁶

Zum einen lassen sich derlei Überzeugungen als Reaktion auf die Zumutungen der sowjetischen Einbebnung kultureller Unterschiede verstehen. Daher geht es in dieser Arbeit auch nicht um eine historisch oder kulturell "richtige" Definition des Tarentums, sondern darum, wie die verschiedenen Ideologeme von den tatarischen Bewegungs- und Gemeindeaktivisten aufgenommen und als Identifikationsangebote für die tatarische Bevölkerung der Stadt aufgearbeitet werden. In diesem Zusammenhang scheint die Unterscheidung zwischen Tataren und Bulgaren nicht der zentrale

13 Ch. Bulatov in einem Radio-Interview "Obščiny i zemljačestva". St. Petersburger Radio, 27.4.96.

14 "Die Wolga-Bulgaren stellen den hauptsächlichsten Gen-Lieferanten des russischen Super-Ethnos dar. Es zeigt sich, daß die Besten der russischen Nation Abkömmlinge von Wolga-Bulgaren sind: die Familien Tatišev, Karamzin, Čajanov, Aclimatov, Suvorov, Ušakov, Bulgakov, Panaev, Deržavin - eine riesige Zahl an Namen, alles Abkömmlinge von Wolga-Bulgaren." (Int.7:20/21)

15 "7 Millionen nach der offiziellen Statistik, aber 15 nach der nicht-offiziellen. Das heißt, 7 Millionen sind diejenigen, die sich unter fremden Nachnamen, Vornamen, Ausweisen irgendwo verstecken. Vielleicht ist 15 Millionen etwas zu hoch gegriffen, aber 10 Millionen sind es bestimmt." (Int.7:25)

16 In einem Artikel der Gemeindezeitung ist nachzulesen, daß 67 Prozent der deutschen Panzer von Tataren abgeschossen, 42 Prozent der feindlichen Flugzeuge von Tataren vernichtet und 90 Prozent der gefangenen deutschen Generale von Tataren gefangen genommen wurden, obwohl in der Roten Armee nur 2,8 Prozent aller Soldaten Tataren waren (Nur 1995; Nr.6).

